

XLI

Wolfs I. Feldzug gegen Polen

Der Ruf, den sich Wolf I. von Schönburg bei Möckmühl durch die rasche Erledigung des gefürchteten Böß von Verlichingen erwarb, mochte der Anstoß sein, daß er jetzt von maßgebenden Seiten, unter denen sein Mainzer Gönner, Erzbischof und Kardinal Albrecht, und dessen gleichnamiger Ansbacher Vetter, der Hochmeister des deutschen Ritterordens seit 1511, oben anstanden, zu einem im deutschen Sinne noch wichtigeren Auftrage ausersehen wurde. Die alten nahen Beziehungen des Schönburger Hauses zum preussischen Ordensstaate, die geschildert wurden, machten ihn gewiß dazu noch williger als zu dem eben überstandenen Schwäbischen Bundeskriege. Denn das jahrhundertlange Ringen des deutschen Ritterordens im Osten mit der polnischen Vergewaltigung trieb allmählich seiner letzten Entscheidung zu. Immer ungünstiger, zerütteter war seit dem zweiten Thorner Frieden vom Herbst 1466, der ihn ganz Westpreußen, der Bistümer Kulm und Ermland, der Ordensfesten Danzig, Elbing, Thorn und Marienburg beraubte, seine Lage geworden. Nur Ostpreußen, d. h. Pomesanien und Samland, war noch in seiner Hand, seine militärische wie finanzielle Leistungsfähigkeit war stark geschwächt, Parteiungen im Adel und in den Ständen, polnische Ränke unterwühlten sie weiter, und der letzte Rest seiner Gebietsherrlichkeit und Unabhängigkeit war

dadurch bedroht, daß ihm im Thorner Vertrage auch für Ostpreußen die polnische Oberlehnsheerrschaft auferlegt worden war. Gegen dies äußerste Joch lehnte sich sein besserer Geist und Teil, verletzt in seinen großen Überlieferungen, in seiner ritterlichen Freiheitsliebe, seinem deutschen Stolz, noch immer auf. Eine Zeitlang schien es, als würde er bei dem Widerstande gegen die vollendete polnische Verflavung wenigstens an Kaiser Maximilian I. und der Reichspolitik einen wirksameren Halt gewinnen; aber dieser schlug um, ließ um habsburgischer Hausmachtpläne willen den Orden fallen. Im Reich erkaltete damit zugleich die Teilnahme und Hilfe für ihn. So wurde auch die Lage des neuen Hochmeisters Albrecht, der übrigens in Zschillen (Wechselburg) den Ritterschlag und in Rochlitz die höchste Würde des Ordens empfangen hatte, zusehends schwieriger. Er war ein reifiger Keck von unzerstörbarem Gleichmut und unverwüßlicher Hoffnungsfreudigkeit, entfesselte auch eine lebhaftere, nicht ungeschickte Diplomatie, um alle polenfeindlichen Mächte, selbst den Moskauer Großfürsten Wassilij III. Iwanowitsch (1505–1533) und Dänemark heranzuziehen, aber es fehlten ihm zum Kriegführen doch ebenso die Mittel wie eine stetige Strategie und nüchterne Berechnungen. Am Schlusse des Jahres 1519 – desselben, in dessen Beginne Maximilian I. gestorben war – kam es zwischen ihm und dem Polen-